

In seinen Memoiren erinnert sich Theodore Redpath an ein Gespräch mit Ludwig Wittgenstein über die Philosophie G. W. F. Hegels. Wittgenstein erzählt Redpath, dass er kaum etwas von Hegel gelesen hatte, jedoch nach diesem Wenigen zu urteilen, denke, Hegel „habe eine gute Nase“. Er zeigt sich besonders beeindruckt von Hegels Ablehnung des ‚Satzes vom Widerspruch‘ und Redpath verbindet diese Bemerkung Wittgensteins mit dessen Interesse für Paradoxien.

Im Vortrag wird die Frage erörtert, inwieweit bei Hegel von einer „Ablehnung des sogenannten Satzes vom Widerspruch“ gesprochen werden kann und wie das Hegel’sche Verständnis des Widerspruchs mit demjenigen Wittgensteins zusammenhängt. Dafür wird die Geschichte des Widerspruches im Hegel’schen Denken über seine wesentlichen Stationen erzählt, beginnend mit der Habilitationsthese von 1801, wo er als „*contradictio est regula veri, non contradictio falsi*“ über sein Moment der *bestimmten Negation* zum umfassenden Strukturbegriff des Denkens avanciert, und endend mit der *Wissenschaft der Logik* um 1831, wo der Widerspruch als *wesenslogischer* Reflexionsbegriff seine Verortung in der *Sphäre der Vermittlung* vom *Seyn* (in der *Lehre vom Sein*) zum *Insichseyn des Begriffs* (in der *Lehre vom Begriff*) erfährt.

Dieser Hegel’schen Geschichte des Widerspruch wird ein Wittgenstein’scher Widerspruch gegenübergestellt, der in seinem frühen *epistemischen Stadium* im *Traktat* noch als *transzendental* gedacht ist und deshalb von einigen Autoren als „sprachliche Version des transzendentalen Idealismus“ interpretiert wird und im Spätwerk sein *operatives Stadium* findet, in dem der Widerspruch nur noch durch die jeweils konkreten Gebrauchssituationen in seinem nur je vorläufigen Wesen bestimmt ist.